

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.
Verantwortlicher Redakteur Julius Braun in Freiberg.

N^o 23.

Erscheint jeden Wochentag Abends 6 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., zweimonatlich 1 M. 50 Pf. u. einmonatlich 75 Pf.

Sonnabend, den 28. Januar.

Inserate werden bis Vormittags 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die gefaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfennige.

1882.

Nachbestellungen

auf den „Freiberger Anzeiger und Tageblatt“ für die Monate

Februar und März

werden von sämtlichen Postanstalten wie von der unterzeichneten Expedition und den bekannten Ausgabestellen in Freiberg, Brand, Langenau, Halsbrüde, Langhennersdorf und Weizendorff zum Preise von 1 M. 75 Pf. angenommen.
Expd. des „Freib. Anzeiger u. Tageblatt“.

Der Aufstand in Dalmatien.

Es macht in Oesterreich einen höchst peinlichen Eindruck, die Delegationen zu einer außerordentlichen Session behufs Botirung eines Kredits für militärische Operationen innerhalb der Landesgrenzen einzuberufen. Alle Bevölkerungsschichten der Monarchie sind davon auf das Unangenehmste überrascht und die täglichen Meldungen über den Abmarsch dieses oder jenes Regiments nach dem Schauplatz der Insurrektion erhöhen nur das Peinliche der Situation. Es ist gewissermaßen ein Blitz aus heiterem Himmel, Nichts berechtigtes noch vor wenigen Wochen, an eine solche Komplikation zu denken. Zwar drang im August und September vorigen Jahres schon Allerlei in die Öffentlichkeit, welches auf eine Renitenz derselben Elemente schließen ließ, die sich 1869 gegen die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht widerhaarig gezeigt hatten.

Die Krivoscjaner oder Bocchen im südlichsten Zipfel der Monarchie — auf der einen Seite den Montenegro und auf einer anderen den Herzoginern benachbart — sollten sich, so hieß es damals, gegen die Übernahme der Rekrutierung zur Wehre gesetzt haben. Aber die österreichischen Regierungsorgane selbst waren es, die das damals versuchten und in Abrede stellten. Ja, es wurde geradezu behauptet, es sei an alledem nicht nur kein wahres Wort, sondern im Gegenteil sei die Affentirung in der Krivoscic ganz glatt durchgeführt. Als später einige Insurgentenbanden auftauchten, welche offensiv voringen, das Fort Dragalj in Besitz nahmen und einiger Blockhäuser sich mit Waffengewalt bemächtigten, da wurde wiederum das Höchste in offiziöser Schönfärberei geleistet, das Vorhandensein dieser Insurgenten rundweg abgeleugnet und nur zugegeben, daß einige kleine Räuberbanden sich gebildet hätten, die durchaus keine politischen Zwecke verfolgten. Und nun, siehe da! Diese angeblich so winzigen Banden nöthigen Oesterreich, ein Regiment nach dem andern an die Bocche di Cattaro und nach der Herzogowina hinunterzuschicken, zwingen zur Einberufung einer außerordentlichen Session jener parlamentarischen Körperschaft, die den beiden Reichshälften gemeinsam ist und expressen der Regierung das Geständniß, daß ohne Bewilligung eines größeren Kredits (man spricht jetzt vorläufig von 10 Millionen Gulden) die bisher abgeleugnete Insurrektion nicht bewältigt werden könne.

Die Sache ist erst in dem Augenblicke so akut geworden, als die österreichischen Behörden Wiene machten, das im Herbst vorigen Jahres promulgirte bosnische Wehrgesetz in den okkupirten, ehemals türkischen Provinzen zur Durchführung zu bringen. Dem „Hamburgischen Korrespondenten“ schreibt man darüber aus Wien: Die Krivoscic allein könnte unmöglich eine so große militärische und finanzielle Kraftanstrengung nothwendig machen. Was ist die Krivoscic? Das ist ein Gebiet, dessen Bevölkerungsziffer selbst die des kleinsten deutschen Fürstenthums, Schaumburg-Lippe, bei weitem nicht erreicht. Schaumburg-Lippe mit seinen 30—40 000 Einwohnern hat noch immer zehnmal so viel Bevölkerung als die Krivoscic oder Bocche, welche Alles in Allem nur 3—4000 Bewohner zählt.

Nun ist es freilich wahr, daß diese Unbedeutendheit der Zahl der Krivoscjaner zum Theile dadurch paralysirt wird, daß sie in einem Berglande wie Montenegro ihr Heim haben und ihre Führer auf das Jahr 1869 hinweisen können, in welchem sie nicht durch Gewalt, sondern nur durch Bezahlung einer Summe an jeden Einzelnen der Aufständischen zum Niederlegen der Waffen bewogen wurden. Allein auch das würde es noch nicht erklären, daß Verstärkungen, die sich bis auf 20 000 Mann belaufen sollen, zu den Truppen, die jetzt schon in der insurgirten Landschaft waren, schleunigst herbei beordert werden und daß man überhaupt Vorbereitungen wie zu einem förmlichen Feldzuge trifft. Der Grund muß vielmehr, wie Angesichts der Kreditforderung schon halb und halb eingestanden wird, darin liegen, daß die aufständische Bewegung sich nicht mehr auf die Krivoscic beschränkt, sondern auch schon die Herzogowina und einzelne Theile von Bosnien zu ergreifen beginnt, wo überall die Unzufriedenheit darüber, daß die Militärpflicht, von der die christlich-slavische Bevölkerung unter der Türkenherrschaft befreit war, nun eingeführt werden soll, zu Meutereien aller Art den Anstoß giebt. Auch befürchtet man in den Wiener politischen Kreisen, daß der Fürst von Montenegro trotz seiner freundschaftlichen Versicherungen entweder nicht den Willen oder nicht die Macht haben werde, seine Unterthanen von der Theilnahme an dem Kampfe der Stamm- und blutsverwandten Krivoscjaner und Herzogowen gegen die kaiserlichen Truppen abzuhalten, was eventuell zu weiteren Verwickelungen führen könnte. Man bedauert es jetzt fast, im Jahre 1862 (nach der Eroberung der montenegrinischen Hauptstadt durch Omer Pascha) durch die diplomatische Intervention Oesterreichs den Plan der Türken verhindert zu haben, welcher dahin ging, die montenegrinische Bevölkerung aus den schwarzen Bergen nach Kleinasien zu verpflanzen, wo sie unter dem Einflusse des Klimas und der veränderten Lebensweise ihre Wildheit abgestreift, jedenfalls aber ihre Rolle in Europa ausgespielt haben würde.

Die Delegationen, daran ist nicht zu zweifeln, werden den geforderten Kredit bewilligen; haben sie doch, wie immer in solchen Fällen, keine andere Wahl, als der gebieterischen Nothwendigkeit Rechnung zu tragen. Aber ohne heftige Debatten und Retriminationen wird es dabei kaum abgehen. Oesterreich hat durch die Besitznahme von Bosnien und der Herzogowina sich eine schwerere Last aufgebürdet, als Frankreich mit Tunis. Denn nicht nur sind die Kosten, welche das tunesische Unternehmen den Franzosen auferlegt, bei Weitem geringer als diejenigen, welche Bosnien 1878 dem österreichischen Staatschätze verursachte und seitdem noch alljährlich beansprucht, sondern Frankreich kann sie auch, selbst wenn sie größer wären, unvergleichlich leichter ertragen. Tunis belastet einen Staat, dessen Einkünfte im abgelassenen Jahre die im Budget präliminirten um mehr als 200 Millionen Frks. übersteigen; Bosnien dagegen einen Staat, von dessen Reichshälften eine jede an einem jährlichen Defizit von 25 Millionen Gulden chronisch leidet.

Freilich war der uns befreundete Kaiserstaat aus Selbsterhaltungsgründen mit Nothwendigkeit auf diese Acquisition angewiesen, denn er durfte nicht fremden Einflüssen in seiner nächsten Nähe freien Spielraum lassen. Wäre Oesterreich nicht in Bosnien gebunden, der Aufstand in der Krivoscic brauchte alsdann Niemand eine Sorge zu bereiten. Aber der Zusammenhang desselben mit den Verhältnissen in den okkupirten Provinzen und jenen der ganzen Balkanhalbinsel überhaupt verschärft die Situation, zwingt zu Opfern an Gut und Blut und macht Bosnien-Herzogowina zu einem nichts weniger als beneidenswerthen Besitz.

Tageschau.

Freiberg, 27. Januar.

Der Reichstag nahm gestern den Kommissionsantrag, die Wahl des Abg. Ridert im vierzehnten württembergischen Wahlkreis zu beanstanden und den Reichskanzler zur Untersuchung der behaupteten Unregelmäßigkeiten aufzufordern, an. Die Wahl des Abg. Groß (bairische Pfalz) wurde dem Kommissionsantrag gemäß für gültig erklärt. Hierauf folgte die Berathung der Vorlage des Bundesrathes über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Stein- und Braunkohlenbergwerken. Abg. Hirsch macht gegen das Regulativ Bedenken geltend; er hätte bezüglich der Normirung der Arbeitszeit und der Ruhepausen eine andere Regelung vorgezogen. Redner beantragt, die Zustimmung zur Vorlage zu versagen. Dem gegenüber rechtfertig Bundeskommissar Heyden-Rynsch die Detailbestimmungen des Bundesrathsbeschlusses. Abg. Franz befürwortet den Antrag, wonach die Regulativbestimmungen nur für die jugendlichen Arbeiter gelten, welche mit Arbeiten beschäftigt sind, die unmittelbar auf die Förderung Bezug haben. Abg. Leuschner empfiehlt die Regierungsvorlage und bittet um Ablehnung des Antrages Hirsch. Im gleichen Sinne plaidirt auch der Abg. Hammacher. Abg. Stöckel empfiehlt den Antrag Franz, welcher fast einstimmig genehmigt wird. Der Antrag Hirsch wird abgelehnt. Sodann erfolgt die Spezialdebatte des Etats. Der Etat des Bundesrathes wird genehmigt. Beim Etat des Reichstages bemerkt Abg. Ridert, daß die amtliche berichtigte Statistik der Reichstagswahlen noch an erheblichen Unrichtigkeiten zu Ungunsten der Liberalen leide. Staatssekretär Minister v. Bötticher tritt für die allgemeine Korrektheit der Statistik ein und entschuldigt unwesentliche Mängel mit der großen Zahl der einander gegenüberstehenden Kandidaten der einzelnen Kreise und der allgemeinen Zersplitterung der Parteien. Abg. Grillenberger beschwert sich über die polizeiliche Kontrolle, unter der die sozialistischen Mitglieder des Hauses bis in dessen Räume hinein stehen. Dieses Gebahren entspreche der Würde des Hauses nicht. Der Etat des Reichstages wird genehmigt und um 3000 Mark für die Assistenten und für die Bibliothek vermehrt. Bei Berathung des Antrages Massow auf Wiederherstellung des abgelehnten Etatstitels von 290 000 M. als erste Rate für Gründung eines Militärknabeninstituts in Neubreitsch spricht sich Abg. Ridert gegen den Antrag aus. Kriegsminister v. Kameke hält an der Regierungsforderung fest und bittet um Annahme des Antrages. Abg. Massow motivirt die Nothwendigkeit der projektirten Anstalt aus politischen und rein militärischen Gründen. Abg. v. Benda befürwortet einen Vermittelungsantrag, der von dem Knabeninstitut absieht und nur eine Unteroffiziersvorschule errichten will. Abg. Richter widerspricht der Bewilligung im Ganzen sowohl, wie dem Antrag Benda. Die Rückverweisung der ganzen Angelegenheit an die Budgetkommission wird mit 118 gegen 113 Stimmen beschlossen. — Die Parteistatistik des Reichstages hat sich im Laufe der Session festgestellt. Nach dem Fraktionsverzeichnis gehören an: den Deutsch-Konservativen 49 Mitglieder, der Reichspartei 27, dem Centrum 107. Ferner zählt der Reichstag: 18 Polen, 43 Nationalliberale, 47 Mitglieder der liberalen Vereinigung, 58 der Fortschrittspartei, 8 der Volkspartei, 12 Sozialdemokraten, 15 Elsaß-Lothringer und 10 Wilde. Ein Mandat, dasjenige für den 4. schleswigischen Wahlkreis, ist erledigt. — Ueber die Stellung des Centrums zu der Kirchenvorlage hört man, daß die Partei zu dem Versuche entschlossen ist, die Vorlage in ihrem Sinne zu amendiren. Angeblich sind die Verbesserungsvorschläge des Centrums bereits formulirt. An eine Ablehnung der Vorlage seitens des Centrums, selbst wenn erhebliche Veränderungen nicht mehr vorgenommen würden, will in Abgeordnetenkreisen Niemand glauben. — Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, hat der Kaiser dem Reichskanzler Fürsten Bismarck für seine in der Sitzung des Reichstages vom 24. d. M. gehaltene Rede seinen besonderen Dank aussprechen lassen. — Nach einer Mittheilung der „Germania“ ist der königliche Erlaß vom 4. Januar durch den Staatssekretär des Reichsjustizamtes dem Reichsgerichte zur Kenntniznahme mitgetheilt worden.

Wie man aus Oesterreich meldet, wird Graf Wolkenstein sich von Berlin auch nach Paris und London begeben,

um eine definitive und baldige Einigung in der Donaufrage herbeizuführen. — Die im auswärtigen Amte getroffenen Veränderungen bestehen im Wesentlichen darin, daß vier politische Departements geschaffen wurden. Diese theilen sich nach den Ländern: 1. Orient, Serbien, Balachei (Departementschef der Gesandte Baron Mayer). 2. Deutschland und Rußland (Departementschef Baron Teichenberg). 3. Frankreich, England, Italien, Spanien (Herr von Döczy). 4. Amerika und die übrigen Staaten (Graf Ruffstein).

Ueber die gestrige hochwichtige Sitzung der französischen Deputirtenkammer bezüglich der Verfassungs-Revision liegt zur Stunde nur ein knapper telegraphischer Bericht vor, welcher meldet: Dreysfuß (Opportunist) spricht sich für beschränkte Revision aus, damit der Senat die Vorlage annehmen könne. Der Kammerpräsident Brisson theilt mit, daß mehrere Redner auf das Wort verzichteten, damit die Debatte heute zu Ende gehe. Begrand bekämpft den Antrag des Listenskrutiniums in die Verfassung, der für die Kammer die Auflösung oder Diskreditirung bedeuten würde, und glaubt, die Verständigung sei leicht erreichbar, wenn die Regierung auf ihre Vorschläge verzichte. Lockroy spricht sich ebenso gegen die Regierungsvorlage wie gegen die Kommissionsanträge aus und will eine vollständige Revision unter Beseitigung des Senats. Fabre bringt einen Vermittelungsantrag ein, in die Vorlage aufzunehmen, daß das Listenskrutinium erst nach dem Erlöschen der Gewalt der jetzigen Kammer anwendbar sein solle. (Die Sitzung dauert fort; vergl. jedoch Depechen.)

In England nimmt die Humanitätsbewegung zu Gunsten der bedrängten russischen Juden immer größere Ausdehnung an. Nicht nur in London, sondern auch in den Provinzialorten zeigt sich die öffentliche Stimmung von dem Interesse für die Verfolgten in so hohem Grade ergriffen, daß selbst die Kanzel dazu benutzt wird, um diesen Gefühler öffentlichen Ausdruck zu geben.

Die russische Presse fährt dagegen mit lebhaftem Eifer fort, gegen die englische Einmischung in diese inneren Angelegenheiten Rußlands zu polemisieren und die Motive derselben in politischen Parteinintrigen zu suchen. Mit großer Bestimmtheit behauptet sie, daß die Konservativen, deren Russenfeindschaft bekannt sei, diese Bewegung lediglich zu dem Zwecke ins Leben gerufen hätten, um dem ruffreundlichen Kabinet Gladstone Schwierigkeiten zu bereiten und seine Position zu erschüttern. Das in naher Beziehung zum Auswärtigen Amte stehende „Journal de St. Petersbourg“, das einen zweiten Mißbilligungsartikel veröffentlicht, bemerkt am Schlusse desselben mit Bezug auf die behaupteten Parteinaintrigen Folgendes: „Es wäre zu wünschen, daß Jedermann in Rußland von dieser Wahrheit sich überzeugen und daß Rußland die durch die Machinationen der englischen Konservativen erzeugte Erregung nicht erwidere. Die Gesetzgebung bezüglich der Juden in Rußland ist augenblicklich Gegenstand des Studiums, das nicht durch irgend welches fremde Element, welches Rußlands Widersacher oder übel berathene Freunde in dasselbe hineintragen möchten, werde gestört werden.“ — In einem Telegramm des „Golos“ aus Tiflis vom 25. Januar wird

entgegen der Behauptung englischer Blätter, die Besatzung Achabads betrage 8000 Mann, berichtet, daß die Garnison bedeutend geringer sei, als im Frühjahr des Vorjahres bei Eroberung der Stadt. Die englische Nachricht über das Vorrücken der russischen Truppen gegen Merw wird als grundlos gemeldet. In der Nähe von Achabad ist ein unbedeutender Posten errichtet worden, von welchem aus Voruntersuchungen für die zwischen Kifil Arwat, Achabad und den schorochansischen Provinzen zu bauende Kronstraße ausgeführt werden.

Endlich ist gestern aus Nordamerika einmal eine befriedigende Nachricht über den Prozeß Guiteau gekommen. Vom 25. Januar wird aus Washington telegraphisch gemeldet: Nach der heutigen 1 1/2 stündigen Rede des Richters Durant, in welcher er auf das Eingehendste die Gesetzesbestimmungen über das in Frage stehende Verbrechen auseinandersetzt und die Zeugnisaussagen für und wider den Angeklagten hervorhob, zog sich der Gerichtshof zurück. Nach mehr als einstündiger Berathung kehrte er zurück, um sein Verdict abzugeben, durch welches Guiteau der Ermordung des Präsidenten Garfield schuldig befunden wird.

Vom Landtage.

Die Erste Kammer erklärte sich in ihrer gestrigen Sitzung mit dem Rechnungsbericht der Brandversicherungs-Kommission über die Verwaltung der Landesimmobilien-Brandversicherungsanstalt in den Jahren 1879 und 1880 und den darin niedergelegten Ergebnissen der Verwaltung der Brandversicherungs-Kommission für befriedigt und überwieß sodann unter Beirath zu dem diesbezüglichen Beschlusse der jeweiligen Kammer, die Petition der Gemeinde Gnanzahl um Ausbeziehung aus dem Amtsgerichtsbezirk Oberwiesental in den Amtsgerichtsbezirk Annaberg der königl. Staatsregierung zur Kenntnissnahme.

Die Zweite Kammer beriet den Justizetat und in Verbindung damit eine Petition einer Anzahl Stadtgemeinden um Weibehaltung der bestehenden Amtsgerichte. In der allgemeinen Debatte wurde von mehreren Seiten eine Erweiterung der Kompetenz der Friedensrichter in der Richtung mehrerer beim vorigen Landtage von der Kammer gefaßten Beschlüsse gewünscht, andererseits vom Abg. Freitag eine Schilderung entworfen von den Wirkungen der neuen Prozeßordnungen, welche er als gänzlich darstellend hinsichtlich der Strafprozeß-Ordnung. Der Justizminister erklärte, die Stellung der Regierung zu der Frage, ob es gerathen sei, die Kompetenz der Friedensrichter zu erweitern, sei noch ganz dieselbe, wie früher und daß die Regierung, wenn nicht von anderer Seite eine Anregung komme, nicht unterlassen werde, die Initiative nach dieser Richtung zu ergreifen. Auf dem Wege der Landesgesetzgebung lasse sich aber in dieser Beziehung nichts thun. Die Friedensrichter seien zwar ermächtigt, auch in solchen Fällen zu vermitteln, welche außerhalb ihrer eigentlichen Kompetenz lägen; es könne aber Niemand gezwungen werden, den Friedensrichter anzurufen. Es müßte aber den Friedensrichtern unbenommen sein, ihrerseits betannt zu machen, daß sie geneigt seien, solche Fälle vor ihr Forum zu ziehen, in welchen sie eigentlich nicht kompetent seien. Die Ernennung der Friedensrichter erfolge auf Vorschlag der Amtsgerichte, und es liege darin nirgendwo ein Grund, daß nur solche Männer, welche das Vertrauen der Bevölkerung genießen, zu Friedensrichtern ernannt würden. — Nach einer weiteren Bemerkung des Abg. Debnich wurde die allgemeine Debatte geschlossen und Kap. 38, Justizministerium, in Höhe von 185 950 Mark bewilligt, ebenso unter Ablehnung eines Antrags des Abg. Freitag, die Re-

schlußfassung über die Gehalte der Oberlandesgerichtsräte und Landgerichtsdirektoren auszuweisen bis nach erfolgter Beschlußfassung über den Gesetzentwurf, betreffend die Gehaltsverhältnisse der Mitglieder des Oberlandesgerichts, Kap. 39, Oberlandesgericht u. c., in Höhe von 325 900 Mark. — Bei Kap. 40, Land- und Amtsgerichte, sowie Staatsanwälte, wurde zunächst die Frage der Bewilligung oder Verweigerung des Postulats für Gewährung von persönlichen Zulagen zur Debatte gestellt. Nachdem sich mehrere Redner dagegen ausgesprochen, wurden dieselben mit 47 gegen 22 Stimmen abgelehnt.

In der weiteren Berathung nahm die Diskussion über die Petitionen wegen Weibehaltung der bestehenden Amtsgerichte den größten Theil der Zeit in Anspruch. Abg. Opiß brachte den Antrag ein, die l. Staatsregierung zu ersuchen, von dem ihr zustehenden Rechte der Aufhebung kleinerer Amtsgerichte nur in solchen Fällen Gebrauch zu machen, wo solches durch dringende Rücksichten auf die Justizpflege geboten ist, zog denselben aber zurück zu Gunsten eines vom Abg. Graßl eingebrachten Antrags, dahingehend, die Weibehaltung der Stadt Golditz u. c. der Staatsregierung zur Weibehaltung zu überweisen. Abg. Roth trat für die Weibehaltung der Lokalkompetenz ihrer Bezüge ein. Abg. Bebel behauptete unter Anführung einer langen Reihe von Fällen, daß von Seiten des Landgerichts zu Dresden in politischen Prozessen gegen Angehörige der sozialdemokratischen Partei nicht objectiv verfahren werde. Der Justizminister betonte, daß das gerichtliche Verfahren und die gerichtliche Entscheidung einer amtlichen Kritik in der Kammer nicht zu unterliegen habe. Den Vorschlag, daß es den Richtern an Objectivität fehle, müsse er zurückweisen; im Uebrigen werde derselbe, der unter dem gerichtlichen Verfahren zu leiden habe, am wenigsten in der Lage sein, über die Objectivität des Richters ein kompetentes Urtheil zu fällen. Der Minister bedauerte, daß Abg. Opiß seinen Antrag zurückgezogen habe, mit dem die Regierung vollständig übereinstimme, da auch sie nur aus dringenden Rücksichten auf die Justizpflege zur Aufhebung von Amtsgerichten vorschreiten wolle. Dagegen bringe der Antrag Graßl die Regierung in eine schwierige Lage. Wollte die Kammer die bestehenden Amtsgerichte nicht aufgehoben wissen, so sei der geeignete Weg, daß das Ausführungsgezet zum Gerichtsverfassungsgesetze in diesem Punkte aufgehoben und bestimmt werde, daß die Regierung zur Aufhebung von Amtsgerichten überhaupt nicht mehr befugt sein solle. Der Minister machte ferner darauf aufmerksam, daß die jetzige Organisation der Amtsgerichte doch nur eine provisorische sei und daß bei Errichtung der Gerichteämter ja auf die heutigen Prozeßordnungen noch gar keine Rücksicht zu nehmen werden können. Jedenfalls werde es, um die fällige Beurlaubung nicht allzulange fortzudauern zu lassen, das zweckmäßigste sein, mit der Aufhebung sofort vorzugehen, sobald man erkannt habe, daß ein Amtsgericht unbalbar sei. Jedenfalls werde man aber nicht umhin können, eine Anzahl kleinerer Amtsgerichte aufzuheben, wenn man nicht gegen den gerade von der Zweiten Kammer so oft betretenen Grundweg verstossen wolle, daß man nicht mehr Bedörtnis und Wamten haben solle, als man brauche. Er verweise nicht den Bericht der Amtsgerichte für die betreffenden Ortschaften, aber es wäre eine falsche Politik, verarmenden Ortschaften mit öffentlichen Institutionen unter die Arme zu greifen, die an sich nicht befreit seien. Nachdem noch Abg. Freitag auf eine Reihe von Wünschen vorgebracht hatte, darunter auf Wiederherstellung eines Gehegeunterstützungs über die Lagen in Sachen der freiwilligen Gerichtsbarkeit unter Zugrundelegung des Systems der Wandquanta sprach noch Abg. Georgi für die Aufrechterhaltung der kleineren Amtsgerichte und beantragte, die Petition der Regierung zur Erwägung zu überweisen.

Die Kammer lehnte hierauf den Antrag des Abg. Graßl mit 32 gegen 22 Stimmen ab und beschloß gegen 4 Stimmen dem Antrage des Abg. Georgi gemäß. Zu den übrigen Petitionen wurden die Anträge der Finanzdeputation angenommen und Kap. 40 in Höhe 2 047 000 M. bewilligt, ebenso ohne Debatte Kap. 41, Allgemeine Ausgaben b. im Justizdepartement, mit 12 211 M.

Schicksalswege.

Novelle von E. Fontane.

(21. Fortsetzung.)

Nun starb auch ihr Vater, der ihr bis dahin auch immer noch ansehnliche Zuschüsse gewährt hatte, um die Luxusausgaben zu bestreiten, zu welchen ich ihr die Mittel energisch verweigerte.

Die Trauer um ihn entthob sie zunächst ihrer gesellschaftlichen Verpflichtungen und inzwischen erfolgte, nicht ohne thätige Mitwirkung meinerseits, meine Verheirathung nach der Festung G. Meine damals kaum fünfzehnjährige Tochter blieb zur Vollendung ihrer Ausbildung an unserem bisherigen Wohnorte in einem Pensionat zurück. Ich hatte mich nur widerstrebend diesem Wunsche gefügt, mußte es aber später als ein Glück betrachten, daß sie den Ereignissen ferngeblieben war.

In G. war das Leben zwar minder kostspielig, aber gefelliger Verkehr ließ sich doch nicht vermeiden, und meine Frau, welche trotz ihrer dreißigjährigen Jahre noch nichts von ihrer Schönheit eingebüßt hatte, bildete auch hier bald den Mittelpunkt der Gesellschaft, den Gegenstand allgemeiner Huldigungen, die sie als etwas ihr Gebührendes entgegennahm.

In den höheren Gesellschaftskreisen G.'s tauchte damals ein Baron Rosetti, ein Oesterreicher, auf, der sich durch sein sicheres Auftreten und seine weltmännische Gewandtheit bald allgemein beliebt machte. Man erzählte, daß er sich in Schlessien anzukaufen beabsichtige, auch leitete er in der That Verhandlungen mit größeren Grundbesitzern der Umgegend ein, die jedoch resultatlos blieben. Es war ja damals die Zeit der preussisch-oesterreichischen Waffenbrüderschaft, der gemeinsamen Okkupation Schleswig-Holsteins, und dies trug dazu bei, den Baron, der sich als ehemaliger Offizier bezeichnete, in unseren Kreisen schnell heimisch zu machen. Er war ein schöner und auch in gewissem Grade geistreicher Mann und huldigte namentlich meiner Frau mit ritterlicher Galanterie. Ich hatte kein Arg dabei, denn wenn ich auch längst zu der Ueberzeugung gekommen war, daß meine Frau mich nicht liebte, so vertraute ich doch felsenfest auf ihre Treue. In der Gesellschaft erregte die Huldigung, welche er meiner Gattin darbrachte, allerdings Aufmerksamkeit, doch hüthete man sich begreiflicherweise, dergleichen zu meinen Ohren gelangen zu lassen. — Erlaßten Sie mir nähere Details, ich muß meine schwache Kraft zusammenhalten, um zu Ende zu gelangen.

Als ich eines Morgens in das Vorzimmer trete, um auszugehen, sehe ich, daß sich eben die Thür hinter einem Hinausgehenden schließt, und das Stubenmädchen meiner Frau eilig ein Papier verbirgt. Meine rasche Frage bringt das Mädchen in Verlegenheit, ich dringe nun

ernstlich in sie und — kurz und gut, sie übergibt mir ein an meine Frau adressirtes Billet, welches Baron Rosetti ihr selber selbst unter Einhandigung eines ansehnlichen Doucours zur Bestellung übergeben hatte.

Ich nahm mich zusammen, um mein tödtliches Erschrecken zu verbergen und sagte dem Mädchen, daß es sich um eine gesellschaftliche Verabredung handle und ich den Brief selbst bestellen würde. Dann eilte ich in mein Zimmer zurück und öffnete ihn.

Der Inhalt war eine in den überschwänglichsten Ausdrücken abgefaßte Liebeserklärung des Barons. Er bezieht sich auf die unzweideutigen Zeichen von Zuneigung, die sie ihm gegeben habe, beklagte ihr unglückliches Leben an der Seite eines ungeliebten Gatten und bat schließlich um eine Zusammenkunft.

Der Inhalt des Briefes ließ zwar nicht auf ein schon bestehendes Einverständnis der Beiden schließen, empörte mich aber, wie Sie wohl denken können, aufs Außerste.

Ich stellte meine Frau zur Rede. Die Festigkeit, mit welcher der lang verhaltene Groll auf beiden Seiten zum Ausbruch kam, führte eine Szene herbei, deren Schilderung Sie mir erlassen werden. Ich hielt ihr vor, daß ein Mann es nicht wagen würde, einen solchen Brief an die Gattin eines anderen zu schreiben, wenn er nicht durch ihr Entgegenkommen dazu ermuthigt worden sei. Sie besaß einen unbezähmbaren Stolz, ich glaube sie wäre eher gestorben, als daß sie sich zu einer Lüge erniedrigt hätte, und so erklärte sie mir endlich auf mein wiederholtes Andringen rund heraus: „Nun denn, ja, wenn Du es durchaus zu hören verlangst, ja, ich liebe ihn und nur ihn allein. Ich kann und werde es nicht leugnen, aber fürchte nichts, ich weiß, was ich dem Namen schuldig bin, den ich trage. Du wirst nun einsehen, daß ich nicht länger in Deinem Hause bleiben kann. Unsere Wege scheiden sich von hier an. Handle, wie es Dir gefällt.“

Die Thür fiel hinter ihr in's Schloß, ehe ich auf diese letzten im höchsten Zorn herausgestoßenen Worte eine Entgegnung fand.

Ich hielt eine weitere Auseinandersetzung für fruchtlos und glaubte, daß sie bei kalterem Blute von ihrem Entschlusse Abstand nehmen würde. Meine nächste Sorge war es jetzt, den Baron aufzusuchen und zur Rechenenschaft zu ziehen. Er oder ich! das war mein fester Entschlusse. In seiner Wohnung fand ich ihn nicht. Ich lief in der Stadt umher, ging in die Restaurationen, in welchen er zu verkehren pflegte. Man hatte ihn hier und da gesehen. Ich aber fand ihn nicht.

Ich bestieg mein Pferd und ritt planlos umher, ohne Ruhe zu finden. So kam der Abend heran. Als ich spät nach Hause zurückkehrte, meldete mir der Diener, daß die gnädige Frau gegen Abend eine Droschke besohlen habe und unter Mitnahme eines mit Hilfe des Stuben-

mädchens in aller Eile gepackten Koffers nach dem Bahnhofe gefahren sei. Sie hatte es nicht für nöthig gehalten, der Dienerschaft gegenüber irgend einen Vorwand zu Hilfe zu nehmen, hatte kein Wort, keine Zeile für mich hinterlassen.

Ich verbrachte eine schlaflose Nacht. Am nächsten Morgen schickte ich in aller Frühe um sicher zu gehen, meinen Diener zu dem Baron und ließ fragen, zu welcher Stunde er für mich zu sprechen sein werde. Der Diener kam unverrichteter Dinge wieder zurück. Man hatte ihm gesagt, daß der Baron gestern plötzlich abgereist sei, wohin, wußte Niemand. Was blieb mir nun noch übrig, als die Ueberzeugung, daß meine Frau mit ihm entflohen sei. —

Es war noch nicht der letzte Schlag, der mich treffen sollte. Dunkle Gerüchte verbreiteten sich nach seiner Abreise über ihn. Man wollte behaupten, daß er sich unter falschem Namen in G. aufgehalten habe. Man erinnerte sich jetzt verschiedener Einzelheiten, die allerdings ein eigenenthümliches Licht auf ihn warfen. So hatte er immer ein besonderes Interesse für militärische Angelegenheiten gezeigt, hatte sich besonders für die innern Einrichtungen der Festung, die Lage der Magazine, die Bertheiligungsmittel, die Armirungs-Angelegenheiten interessiert, kurz, man hielt ihn für einen in bürgerlicher Verkleidung erscheinenden Offizier, der den Auftrag gehabt habe, sich über die Festung genau zu informieren. Ich mußte mir sagen, daß dieser Verdacht viel Wahrscheinliches hatte. Die bereits vorgekommenen Differenzen zwischen Preußen und Oesterreich ließen damals schon die Möglichkeit eines Krieges ahnen, wenn auch die äußeren Beziehungen noch in offensibler Weise als durchaus ungetrübt dargestellt wurden. Zudem erinnerte ich mich verschiedener Einzelheiten, die den ausgeprochenen Verdacht bestärkten.

Und weshalb war der Baron plötzlich entflohen? Persönliche Freiheit traute ich ihm nicht zu. Aber wenn er mit einer politischen Mission betraut war, dann durfte er ja freilich nicht um einer Privat-Angelegenheit willen sein Geheimniß auf das Spiel setzen. Wenn er meine Forderung annahm und das Duell zu seinen Ungunsten ausfiel, so war der Zweck seiner Sendung vereitelt, ja, er lief Gefahr, daß Alles entdeckt wurde. Deshalb entzog er sich meiner Rache.

Nun denken Sie sich in meine damalige Lage. Diese zweideutige Persönlichkeit hatte sich in mein Haus gedrängt. Ich hatte ahnungslos mit dem Manne verkehrt. Nun war er plötzlich verschwunden und — was ich ja nicht zu verbergen vermochte — meine Frau gleichzeitig.

Ich entschloß mich kurz und erbat meinen Abschied. Man gab ihn mir und zwar unter Verleihung des Charakters als Major. (Fortsetzung folgt.)

No

— D fange des 42 Pf. gende der träge der Pf. von d fiskalische kalfischen Mitglieder hüttenklasse lassene von Unterstüb ministerial — Pf. für Erla Fremde, Knappschaf — Die standen im 12 Pf. 1125 M. offizianten, aufserorden Unterstübungs Waisen, — Pf. ministration 65 Pf. zu restitutione Rüstigung mithin üb sammtbetra Gesamtheit Ueberfch vermögen blieben: diesem Be und 1725 Einnahmer knappschaf 335 Wittn Knapptoffiz Knappschaf knappschaf schen Sti im Gange vertheilt u Betrag 12 gelegt sind. — G bewahranst schieden, I thätigkeit z mißgönnen solcher Ru geht, weil und lieber durch nicht sondern au und Mühe wird. D darauf rich bringen, Einder von freilich leid erscheint derzeit die darin arm päter bezu zu erschw Eltern in dem Borg Armenfreu theils zwei halt sicher hünftiger L theilwei bez niger weid der pädag drei Freist väher gen Freistelle e Aussicht st Freistellen in erster L die entsche in die An niger ungli tung der E läge Tüchtig —* walden lan embes zu wülte Saal wäpziger s als einem Quartetts uten Bela ermaßen hie theils aufretender

Vorschussbank zu Freiberg.

In der am 26. d. M. hier nach § 34 der Statuten abgehaltenen zwölften ordentlichen Generalversammlung der Actionäre der Vorschussbank zu Freiberg sind von dem nach § 8 der Statuten ausscheidenden Drittel des Verwaltungsrathes

Herr Stadthalter **E. Wiedemann**,
 = Stadtrath **Gustav Lange**,
 = Kaufmann **Carl Schürer**
 wieder und an Stelle des verstorbenen Herrn Stadtrath **Carl Weber**
 Herr Turnlehrer **Anton Bär**
 neu gewählt worden.

Der Verwaltungsrath besteht sonach aus den Herren
 Stadtrath **Gustav Lange**,
 Kaufmann **Ernst Richter**,
 Turnlehrer **Anton Bär**,
 Rentier **Herm. Hineke**,
 Kaufmann **Wilh. Körber**,
 Tuchhändler **Friedrich May**,
 Kaufmann **Carl Schürer**,
 Rentier Stadthalter **Eug. Wiedemann** und
 dem Unterzeichneten.

In der darauf nach § 10 der Statuten erfolgten Beamtenwahl wurden
 der Unterzeichnete als Director,
 Herr Stadtrath **Gustav Lange** als Stellvertreter des Directors,
 = Kaufmann **Ernst Richter** als Controleur,
 = Turnlehrer **Anton Bär** als Schriftführer

gewählt und ferner
 Herr **Louis Jesumann** zum Cassirer und
 = **Carl Eremit** zum Cassenassistenten

ernannt.
 Gemäß § 11 des Statuts wird dies hierdurch mit dem Bemerkten veröffentlicht, daß diese Bekanntmachung die Stelle der Legitimation der genannten Herren vertritt.
 Freiberg, am 27. Januar 1882.

Adolph Diezmann,
 Director der Vorschussbank zu Freiberg.

Vorschussbank zu Freiberg.

Der mit Nr. 12 für das Geschäftsjahr 1881 bezeichnete Dividendenschein unserer Actien wird von heute an mit

Mark 38. —.

an unserer Cassenstelle eingelöst.
 Freiberg, den 27. Januar 1882.

Der Verwaltungsrath.

Adolph Diezmann, Vorsitzender und Director.

Union.

Sonnabend, den 28. Januar,

vorletztes Concert

der Leipziger Quartett- und Concert-Sänger

aus den oberen Sälen des Hotel de Pologne zu Leipzig
 Herren **Cybe, Selow, Gipner, Stahlhauer, Simon, Semada, Raas u. Gande.**
 Morgen Sonntag unwillkürlich

letzttes Concert.

Restaurant Kündinger,

Fischerstraße 74 D.

Anstich einer neuen Sendung

Münchener
 Bürgerliches Bräuhausbier

à Glas 22 Pfg.

Restaurant „Stadt-Park“

Empfehle mein Restaurant einer geneigten Beachtung.

Heute: **Bölschweinsknöchel mit Klößen und Sauerkraut.**
 Hochachtungsvoll **Eduard Kiesel.**

Restaurant J. Grund.

Heute Anstich vom Felsenteller-Bod. Gleichzeitig bringe ich mein separates Zimmer mit Pianino in empfehlende Erinnerung.
 Achtungsvoll **J. Grund.**

„Kleine Börse“ zu Freiberg.

Sonnabend, Sonntag und Montag, den 28., 29. und 30. Januar,

2. grosses Bockbierfest,

verbunden mit den launigsten und lustigsten Vorträgen von der Kapelle des Hauses, unter Mitwirkung von Fräulein **Cäcilie Wiekner** aus Dresden. Hierzu ladet freundlichst ein

M. Schmidt.

Gasthof zu Sohra.

Zum Karpfenschmaus nächsten Dienstag, den 31. Januar, ladet alle Freunde und Gönner ergebenst ein
 Gastwirth **Matthes.**
 Fahrgelegenheit von Abends 6 Uhr an Haltestelle **Niederbobritzsch.**

Aechte

Christianer Anchovis

à Pfd. 75 Pfennige

empfehlen **Leopold Fritzsche, Stadtmühle.**

Suchen

sind Sonnabends und Sonntags in verschiedenen Sorten à Stk. zu 70, 60, 50 u. 30 Pf. stets neubaden zu haben in der

empfehlen **Leopold Fritzsche, Stadtmühle.**

Herausgeber und Verleger **Braun & Waudisch** in Freiberg. — Druck von **Ernst Waudisch** in Freiberg.

Rathskeller Freiberg, Anstich von Felsenteller-Bod.

Heute Sonnabend Anstich des
 acht bairischen Bockbieres
 im goldenen Adler.

Sonnabend und Sonntag ladet in
 Käfelchen, ff. Bockbier und guten
 Einfachen ergebenst ein
L. Kellig, untere Ronnengasse 202.

Aufgepaßt!

Zum Schützenkränzchen
 Sonntag, den 29. Januar, im Gasthof zu
 Weigmannsdorf ladet ergebenst ein
d. Vorstand.

Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben
 Zutritt.

Musikverein.

Sonnabend 1/2 8 Uhr Probe mit Orchester.



Montag, den
 6. Februar, Abends
 8 Uhr im **Adolf**
Costüm-
Kränzchen.
 Der Vorstand.

Karten sind bei Herrn **Langrod, Ritter-**
gasse, zu entnehmen.

H. V. Frbrgsd. d. 28. Br.

Eine Reitpeitsche,

der Griff in Form eines Pferde-
 kopfes, ist von Freiberg bis **Hilber-**
 dorf verloren worden. Der Finder
 wird gebeten, dieselbe gegen entsprechende
 Belohnung an den Hausdiener „**zum**
Stern“ abzugeben.

Der ehrliche Finder eines Vordertheiles
 (Kopfstück) einer Pferdebedeckung wird gebeten,
 dasselbe gegen gute Belohnung im Cigarrenge-
 schäft von **Krellmann, Erbischstr.** abzugeben

Verloren

ein Schlüssel von **Luttendorf** nach **Freiberg.**
 Näheres in der Exp. d. Bl.

Die glückliche Geburt eines gesunden
 Mädchen zeigen nur hierdurch hoch erfreut an
Freiberg, den 26. Januar 1882.

Guido Richter und Frau geb. **Renk.**

Nur hierdurch empfehlen sich als Verlobte:

Emma Kreher,

Theodor Ulbricht,

Großschirma, Rossen.

Dank.

Zurückkehrt vom Grabe unsers vielge-
 liebten und unergelichen, unerwartet dahin-
 geschiedenen Gatten und Vaters, des Hütten-
 arbeiters **Karl Heinrich Küttner**, können
 wir nicht unterlassen, Allen unsern innigsten
 Dank für die liebevolle Theilnahme und
 den reichen Blumenschmuck auszusprechen.
Rothenfurth, den 27. Januar 1882.
 Die trauernde Wittwe nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß
 entriß uns der unerbittliche Tod nach
 längerem schweren Leiden gestern Vormittag
 1/2 11 Uhr unsere liebe theuere Gattin und
 Mutter **Wilhelmine Schubert** im 56. Lebens-
 jahre. Dieses allen unsern Freunden und
 Bekannten zur schuldigen Nachricht und
 bitten hiermit um stille Theilnahme.
 Die Beerdigung findet nächsten Sonntag,
 den 29. Januar, Mittags 1 Uhr statt.
Langenan und Berthelsdorf,
 den 27. Januar 1882.
August Schubert, Gutsbesitzer,
 nebst Familie.

Freiberger Alterthums-Museum geöffnet
 alle Sonntage, fow. Mittw. u. Sonnab. Nachm.

Bierhanf-Anzeige.

Vom 28. Jan. bis 4. Febr. 1882 schäntet
 einfaches Bier:

Herr **Große, Untermarkt,**
 = **Streubel, Pfarrgasse,**
 = **Dehne, Ronnengasse,**
 = **Pilz, Kirchgasse,**
 Frau **Widder, Buttermarktsgäßchen,**
 Herr **Brüheim, Enggasse,**
 Frau **Voigt, Berggasse,**
 Herr **Burkhardt, Petrifurthhof.**
Die Brauerei-Verwaltung.

Hierzu eine Beilage.

Lokales und Sächsisches.

Freiberg, den 27. Januar.

Die hiesige Hüttenknappschaftskasse besaß am Anfange des Jahres 1881 ein Vermögen von 269533 Mark 42 Pf. Im Laufe des Jahres 1881 sind bei derselben folgende Einnahmen eingegangen: a) 27183 Mk. 75 Pf. Beiträge der Hüttenknappschaftsgenossen, einschließl. 62 Mk. 40 Pf. von dem Knappschaftskassirer, ferner b) 33130 Mk. 20 Pf. fiskalische Beiträge, nämlich 31641 Mk. 57 Pf. von den fiskalischen Hüttenwerken nach 1/10 von 27121 Mk. 35 Pf. Mitgliederbeiträgen, 806 Mk. 63 Pf. aus der Königl. Haupt-Hüttenkasse zu Uebertragung der Knappschaftsgelder für Hinterlassene von früheren Hüttenoffizianten und zu außerordentlichen Unterstützungen, 270 Mk. — Pf. von aus der Königl. Kultusministerialkasse zu Bestreitung von Schulgeldern und 212 Mk. — Pf. den fiskalischen Hüttenwerken eingerechneter Erlös für Erlaubnißkarten beim Besuche der Hüttenwerke durch Fremde, außerdem c) 11083 Mark 65 Pf. Zinsen vom Knappschaftsvermögen, mithin überhaupt 71397 Mk. 60 Pf. Die Ausgaben dagegen haben im Jahre 1881 bestanden in: 31380 Mk. 34 Pf. Invalidenpensionen, 13637 Mk. 12 Pf. Wittvenpensionen, 4635 Mk. 41 Pf. Waisenpensionen, 1125 Mk. 50 Pf. Pensionen an Hinterlassene von Hüttenoffizianten, nach der früheren Verfassung, 243 Mk. 88 Pf. außerordentlichen Unterstützungen, 7 Mk. 50 Pf. temporären Unterstützungen, 365 Mk. 46 Pf. Schulgelddarstellungen für Waisen, 126 Mk. — Pf. Begräbniskostenbeiträgen, 18 Mk. — Pf. Beitrag zur Bibelgesellschaft, 2175 Mk. 65 Pf. Administrations- und Regiekosten, 6 Mk. — Pf. Abgaben, 161 Mk. 65 Pf. zufälligen Ausgaben und in 766 Mk. 3 Pf. Beitragsrestitutions an Knappschaftsgenossen, welche in Folge von Kündigung aus dem Knappschafts-Verbande ausgeschieden sind, mithin überhaupt in 54648 Mk. 54 Pf. — Aus dem Gesamtbetrage der Einnahmen von 71397 Mk. 60 Pf. und dem Gesamtbetrage der Ausgaben von 54648 Mk. 54 Pf. folgt ein Ueberschuß von 16749 Mk. 6 Pf., wodurch das Knappschaftsvermögen im Jahre 1881 auf den am Schlusse desselben verbliebenen Bestand von 286282 Mk. 48 Pf. gestiegen ist. Von diesem Vermögen waren 284552 Mk. 93 Pf. verbend angelegt und 1729 Mk. 55 Pf. bestanden in baarem Gelde und in Einnahmeresten. — Am Jahreschlusse 1881 zählte die Hüttenknappschaft an Pensionsempfängern: 137 Invaliden, 335 Wittven und 173 Waisen, sowie 10 Hinterlassene von Hüttenoffizianten, welche nach der früheren Verfassung dem Knappschaftsverbande angehört haben. — Aus der zur Hüttenknappschaftskasse gehörigen Oberschiedswarden Sieghardt'schen Stiftung wurden am 24. Juni und 24. Dezember 1881 im Ganzen 466 Mk. 80 Pf. Legate an Hüttenmanns-Waisen vertheilt und das Vermögen dieser Stiftung am Jahreschlusse betrug 12793 Mk. 13 Pf., wovon 12780 Mk. verbend angelegt sind.

Gewiß ist, daß eine Anstalt, wie die Kleinkinderbewahranstalt, solchen armen Eltern, die ihre Kleinen hincinscheiden, Erleichterung bietet und ihnen eine höhere Erwerbsfähigkeit gestattet, welchen Vortheil ihnen so leicht Niemand mißgönnen wird; gewiß ist aber auch, daß fast durchgängig solcher Nutzen nur einsichtigen, würdigen, armen Eltern zugute geht, weil andere das geringe Kostgeld zu zahlen sich scheuen und lieber ihre Kinder körperlich und geistig verwaarloßen, wodurch nicht nur so manche künftige Existenz vergiftet erscheint, sondern auch später der Armenversorgung und der Polizei Last und Mühe auferlegt und die bürgerliche Gesellschaft geschädigt wird. Darum sollte man eigentlich besonders sein Augenmerk darauf richten, auch die Kinder der Eltern in die Anstalt zu bringen, die einen guten Einfluß nicht ausüben, auf daß die Kinder vor ihren natürlichen Erziehern gerettet werden. Leider hat man bis jetzt hierzu nichts als das mahnende Wort, das freilich leichtfertigen Eltern gegenüber als in den Wind gesprochen erscheint. Gehen wir demnach die Listen der Eltern durch, die derzeit die Kleinkinderbewahranstalt benutzen, so finden wir meist darin arme brave Wittven und bedrängte rechtliche Familienväter verzeichnet, denen mitunter das Kostgeld für ihre Kinder zu erschwingen eine schwere Aufgabe ist. Um nun solchen Eltern in ihrer Sorge für ihre Kinder beizustehen, haben nach dem Vorgange des pädagogischen Vereins hier verschiedene edle Armenfreunde Freistellen gegründet, die theils einem Kinde voll, theils zwei Kindern je zur Hälfte freie Verpflegung in der Anstalt sichern. Im Vorjahre besaßen sich 13 Kinder in solcher günstiger Lage (inkl. der Kinder, für die der Verein gegen Hausbesuche bezahlt), und dieses Jahr dürften es eher mehr als weniger werden, da in seiner gestrigen Abend abgehaltenen Sitzung der pädagogische Verein hier beschlossen hat, die bisher gewährten zwei Freistellen beizubehalten, wozu noch die ebenfalls schon bisher gewährten zwei Freistellen eines Herrn W. und eine Freistelle einer edlen Dame kommen, während andere noch in Aussicht stehen. Auch dieses Jahr wird bei Vertheilung dieser Freistellen neben der Bedürftigkeit der Eltern deren Würdigkeit in erster Linie in Betracht gezogen, wobei den edlen Stiftern die entscheidende Stimme bleibt. Ist also bei der Aufnahme die Anstalt vor allem die Rücksicht auf die mehr oder weniger unglückliche Lage des Kindes maßgebend, so bei Vertheilung der Freistellen die Rücksicht auf die Verhältnisse und sittliche Tüchtigkeit der Eltern.

Wie gern das Publikum seine Aufmerksamkeit unterhaltend launigen Gefängen, Soloszenen und humoristischen Entombes zuwendet, davon lieferte am gestrigen Abend der geistreiche Saal zur „Union“, in welchem zum ersten Male die Leipziger Quartett- und Konzertsänger sich produzierten, abermals einen genügenden Beweis. Obgleich wir unter den als Quartett- und Solos vorgetragenen Liedern mehreren alten und Bekannten begegneten, so wußten doch die Herren dieselben ermaßen in ein ansprechendes Gewand zu kleiden, daß alle diese theils ernstlichen, theils in Form von Quadrillen, Walzern u. dergleichen Gesänge und Couplets allgemeinen Beifall ernteten.

Wir wollen nach dem ersten Abend auf die Einzelleistungen nicht näher eingehen, müssen jedoch bekennen, daß diese Herren es recht wohl verstanden, einige Stunden durch Ernst und Humor sehr angenehm zu würzen. Dabei ist das Programm nicht nur reich an Nummern, sondern auch an Abwechslungen. Einige Piecen wurden mit stürmischem Applaus belohnt und die Konzertsänger zeigten sich zu Wiederholungen gern bereit. Wer derartige heitere Stunden liebt, mag nicht unterlassen, an diesen Abenden den gemüthlichen Leipziguern einen Besuch abzustatten.

Unter dem Namen „Deutsche Möbeltransport-Gesellschaft“ ist von hervorragenden Firmen der Möbeltransportbranche in allen Haupt- und größeren Provinzialstädten eine Vereinigung hergestellt worden, welche durch einen wohlorganisirten wechselseitigen Verkehr das für alle Beteiligten oft sehr leidige Geschäft des „Umziehens“ vereinfachen und angenehmer gestalten soll. Dieser Verband — in Freiberg durch die bekannte Firma F. F. Gersten vertreten — stellt die tüchtigsten Arbeitskräfte zur Verfügung und besitzt eine bedeutende Anzahl der jetzt fast ausschließlich gebräuchlichen, überaus praktischen Transportmittel. Jede Erleichterung bei Uebersiedelungen oder bei Transporten von schonungsbedürftigen Ausstattungsgegenständen u. s. w., besonders wenn es sich um weite Strecken handelt, ist nur willkommen zu heißen und dürfte somit die genannte Vereinigung Vielen recht ersprießliche Dienste leisten.

Statistisches aus dem königlichen Standesamte Freiberg auf das Jahr 1881. (Schluß aus vor. Nummer.)

Sterbefälle: Die Zahl der angemeldeten Sterbefälle betrug, wie im Eingange bereits erwähnt, 814 — 155 mehr wie im Jahre 1880 — und bildet 31,33179 pro Mille der oben zu 25 980 angenommenen Bevölkerung, und 93,3486 Prozent der lebend Geborenen (872). Dadurch, daß zwei ultimo Dezember 1880 vorgekommene Sterbefälle zu Neujahr 1881 erst gemeldet wurden, würde sich die obenan angegebene Ziffer von 814 um 2 verringern. Dieses Minus aber wird durch zwei ultimo Dezember 1881 vorgekommene, zu Neujahr 1882 aber erst gemeldete Sterbefälle erfüllt und so kommt es, daß die Zahl 814 nicht nur die der vorgekommenen, sondern auch die der faktisch im Jahre 1881 eingetretenen Sterbefälle ist. Es ist eine kleine Differenz möglich, da gesetzliche Bestimmung zufolge der Sterbefall spätestens am nächstfolgenden Wochentage dem Standesbeamten anzuzeigen ist. Bemerkenswerth ist, daß seit Errichtung des Standesamtes im Jahre 1876 eine so hohe Ziffer der Sterbefälle wie im Jahre 1881 noch nicht erreicht worden ist. Von diesen Todesfällen (814) kommen 430 d. i. 52,83 Prozent auf Kinder unter 6 Jahren, 28 d. i. 3,44 Prozent auf Kinder von 6 bis mit 14 Jahren und 356 d. i. 43,73 Prozent auf Erwachsene. Von den Kindern sind 402 eheliche und 56 uneheliche. Die Sterbefälle vertheilen sich auf die einzelnen Monate wie folgt:

Table with 2 columns: Month and Number of deaths. Rows: Januar 80, Februar 70, März 48, April 63, Mai 60, Juni 70, Juli 70, August 67, September 63, Oktober 71, November 77, Dezember 75. Totals: 391, 423.

Table showing deaths by age and sex. Rows: Kinder starben: bis zum erfüllten 3. Monat, 1. Jahre, vom 2. bis zum 6. Jahre. Columns: Knaben, Mädchen. Totals: 242, 188.

Table showing deaths of adults. Row: Die verstorbenen 356 Erwachsenen vertheilen sich auf 199 des männlichen, 157 des weiblichen Geschlechts und kommen auf: lebige Männer 47, Frauen 32, Ehemänner 109, Ehefrauen 58, Wittver 34, Wittven 62, geschiedene und getrennt lebende Männer 9, Frauen 5. Summa 356.

Table showing deaths by age group. Rows: Anlangend das Alter der verstorbenen Kinder von 6 bis 14 Jahren und der Erwachsenen, so starben: von 6—14 Jahren 12 männliche, 16 weibliche Personen, 14—20, 20—25, 25—30, 30—35, 35—40, 40—45, 45—50, 50—55, 55—60, 60—65, 65—70, 70—75, 75—80, 80—85, 85—90, über 90 Jahr. Totals: 211, 173.

Die Zahl der Verstorbenen in den hiesigen öffentlichen Anstalten, St. Johannis-Hospital, kleines Hospital, Siechhaus, Stadtkrankenhaus, Armen-, Waisenhaus, Jüngerlaserne und Gerichts-Gefangenhause, betragt zusammen 97 — 15 mehr wie im Jahre 1880. Selbstmorde kamen im vergangenen Jahre 27 — 17 mehr wie im Jahre 1880 — vor. Diese Selbst-

entlebungsfälle, von denen 22 auf das männliche und 5 auf das weibliche Geschlecht kommen, bilden 3,317 Prozent der Gesamtzahl der Verstorbenen. Das Verhältniß der tödtlichen Verunglückungen, 5 an Zahl, zur Gesamtzahl der Verstorbenen stellt sich auf 0,614 Prozent. Von den Verstorbenen gehörten 759 Personen der evangelisch-lutherischen und 17 der römisch-katholischen Konfession an; in 38 Fällen waren die Verstorbenen (Kinder) ungetauft. In Häusern der Stadt starben 380, in solchen der Vorstadt 419 und in solchen der einzelnen Gebäude 15. — Aus den vom 26. Dezember 1880 bis ultimo Dezember 1881 wöchentlich an das kaiserlich deutsche Gesundheitsamt in Berlin abgegebenen Nachweisen der Bevölkerungsvorgänge entnehmen wir noch, daß in Freiberg an Masern 2, Rachen-Diphtherie und Halsbräune (Kroup) 75, Keuchhusten 25, Typhus, Nervenfieber 2, Kindbettfieber 5, Lungenentzündung 73, Lungen- und Brustentzündung 70, anderen akuten Krankheiten der Athmungsorgane 52, Gehirnschlagfluß 18, Darmkatarrh 17, Brechdurchfall 47 und an allen übrigen Krankheiten 408 Personen verstorben sind. Endlich sei noch bemerkt, daß vor 100 Jahren also im Jahre 1781: 412 Kinder geboren, darunter 39 außereheliche und 20 todtgeborene, 104 Paar aufgeboden, 81 Paar getraut und 354 Personen beerdigt worden sind.

Daß manche Geschäfte und zwar solche, von welchen es gerade nicht erwünscht ist, leider recht sehr in der Blüthe stehen, erweisen die tagtäglich in so massenhafter Weise stattfindenden Gefangentransporte nach den Justiz- und Arbeitshäusern. Kein Tag vergeht, wo nicht bei mehreren Bügen mitunter ganze Koupees voll besetzt von solch verurtheilten Individuen sind. So sah man gestern Vormittag bei dem 1/8 Uhr-Zuge einen halben Waggon voll nur Kandidaten der genannten Kategorien; in Summa 16 an der Zahl, eskortirt von 4 Gerichtsdienern. Und schaut man ihnen in's Gesicht, welchen Blicken begegnet man da? Meist nur solchen der Gleichgültigkeit, ja leider so vielfach solchen der Freude, denn wie oft hört man die Aeußerung: „Nun kommen wir doch wieder in unsere Ordnung, nun haben wir es wieder besser!“ In den wenigsten Fällen sieht man Pshhognomien, auf denen wirklich Neue und Scham zu lesen, und denen es am Herzen liegt, durch die zu verbüßende Strafe geläutert der Menschheit wieder zurückzugeben zu werden. Wäre für die der ersteren Sorte nicht empfehlenswerth, die vor etlichen Tagen von einem Silberbocker (bei Chemnitz) an den Reichstag abgegebene Petition allerseits und lebhaft zu unterstützen?

Zu dem bevorstehenden 85. Geburtstag des Kaisers Wilhelm erläßt ein Komité in Berlin, an dessen Spitze der General-Feldmarschall von Herwarth steht, Aufforderungen zu Zeichnungen für ein Geschenk für die Armee, um dem Kaiser hierdurch zu seinem Geburtstage ein indirektes Geschenk zu machen und eine Freude zu bereiten. Dieses Armeegeschenk besteht in einer von höheren Offizieren bearbeiteten und vom Kaiser wiederholt revidirten Denkschrift, enthaltend eine authentische militärische Biographie mit einem ganz vorzüglichen photographischen Portrait desselben. Die Idee des Armeegeschenk ist die, möglichst viele Soldaten der Armee, ehemalige Soldaten, Vereine, Schüler u. dergl. Zeichnungen aus privaten Kreisen in den Besitz dieser werthvollen Denkschrift, deren Preis incl. der Photographie nur 80 Pfennige beträgt, zu setzen, damit jeder aktive, ehemalige und zukünftige Soldat authentische Kenntniß davon erhält, was Kaiser Wilhelm als Monarch, Feldherr und Soldat leistete und dadurch zu eigener treuer Pflichterfüllung in seiner Berufssphäre angepörrt wird. Nachdem der Kaiser die Idee des Armeegeschenkts gebilligt, wurde es ermöglicht, bisher 230,000 Exemplare der Denkschrift in der Armee und im Volke, in den Schulen, in den Fabriken, unter der Landbevölkerung u. dergl. zu verbreiten und gab der Kaiser wiederholt seiner Freude über dieses Resultat eigenhändigen Ausdruck. — In diesem Jahre werden zu Kaisers Geburtstag wiederum Zeichnungen auf die Denkschrift angenommen und dürfte dies für jeden Patrioten, dem es ein Bedürfniß ist, zu dem Fest- und Ehrentage der Liebe und Verehrung für den greisen Monarchen Ausdruck zu geben, eine erwünschte Gelegenheit zur Theilnahme sein. — Ausführliche Prospekte zu diesem Armeegeschenk und Zeichnerlisten für Personen, die selbst zeichnen oder in Bekanntenkreisen sich für die Zirkulation dieser Listen interessieren wollen, sind direkt franko und gratis zu erhalten von Herrn G. v. Glasenapp, Berlin, Blumenthalstraße 10.

Der „Pirn. Anz.“ bringt folgende Mittheilungen: In militärischen Kreisen ist bereits von den in diesem Jahre vor dem Kaiser in der Gegend von Görlitz und Wauzen in stattfindenden Herbstübungen die Rede, bei welchen das 5. Armeekorps gegen das königl. sächs. Armeekorps manövrirt soll. Se. Majestät König Albert würde selbstverständlich schon in seiner Eigenschaft als Inspektor der ersten Armeeeinspektion, welche die Armeekorps 1, 5 und 7 umfaßt, diesen Uebungen beiwohnen. — Se. Maj. König Albert hat der Stadt Frankfurt ein Exemplar der anläßlich seiner silbernen Hochzeit erbrachten Chronik von Dresden zum Geschenk gemacht. Dasselbe ist mit herzlichem Dank angenommen und der dortigen Stadtbibliothek überwiesen worden.

Soeben wird das Gesetz publizirt, die Umwandlung der auf den Staat übergegangenen 4 1/2-prozentigen Prioritätsanleihe der vormaligen Leipzig-Dresdner Eisenbahntompagnie vom Jahre 1872 in eine 4-prozentige Staatsschuld, beziehentlich die Tilgung derselben betreffend. Danach wird das Finanzministerium ermächtigt, die auf den Staat übergegangene 4 1/2-prozentige Prioritätsanleihe der vormaligen Leipzig-Dresdner Eisenbahntompagnie vom 1. Juli 1872 dergestalt in eine 4-prozentige Staatsschuld umzuwandeln, daß diejenigen Schuldscheine der gedachten Anleihe, welche von den Inhabern innerhalb einer bestimmten Frist dazu angeboten werden, durch Abstempelung der Hauptpapiere und Ausgabe neuer Zinsscheine auf einen 4-prozentigen Zinsfuß herabgesetzt werden. Die solchergestalt abgestempelten Schuldscheine werden nicht nach Serien, sondern nach Schuldscheinen ausgestellt. Am

Nebrigen verbleiben für dieselben die Bestimmungen der General- schuldverschreibung der Leipzig-Dresdener Eisenbahnkompanie vom 1. Juli 1872 unverändert in Geltung. Zugleich wird das Finanz-Ministerium ermächtigt, eine Tilgung der gedachten, auf dem zuverwärteten Wege nicht zur Umwandlung gelangenden 4 1/2-prozentigen Staatsschuld im Wege der Kündigung und Zurückzahlung herbeizuführen. Dasselbe hat auch den Zeitpunkt zu bestimmen, für welchen die unverändert bleibenden Schuldcheine durch die Staatsschuldenverwaltung aufzukündigen sind.

In dem Befinden des in Berlin schwer am Typhus erkrankten Abgeordneten Eysoldt ist leider noch keinerlei Besserung eingetreten. Seit Dienstag sind recht störende Erscheinungen von Seiten der Athmungsorgane eingetreten. Herr Eysoldt hat sich in die Pflege des Hedwigs-Krankenhauses begeben. Aus Dresden meldet man: Trotz der jetzigen Kälte von 2-3 Grad hat der milde Winter die Entwicklung der Pflanzen so weit gezeitigt, daß im Walde, z. B. vor dem Albrechtsschloße in Loschwitz, am Bursberg bei Bestowitz u. die Haselnüsse blühen. Nicht nur sieht man die männlichen Blüten in langen Köpfchen, sondern auch bereits sehr entwickelt die blutrothen interessanten Fäden der weiblichen Haselnußblüthe, aus der sich später die Nuß bildet. Ebenso blüht unweit Niederwartha der Kellerschale im Freien.

In Leipzig hat sich am 24. d. M. ein 17-jähriges Mädchen heimlich aus der elterlichen Wohnung entfernt und gleichzeitig ist ein Soldat des 106. Regiments aus der Kaserne verschwunden. Am 25. früh hat man nun im Rosenthal am Amelungswehre einen Frauenhut und Ruff und eine Soldatenmütze aufgefunden, und man vermuthet, daß die Vermissten dort den Tod im Wasser gesucht haben.

Am 15. Januar d. J. wurden auf der Ruffischen Wiese in der Flur von Großzöfßen bei Borna die Ueberreste eines Kindeslechnams gefunden. Dieser Leichnam war mit Hemd, Hüpfchen und benähtem Käppchen bekleidet. Man vermuthet, daß der Leichnam der eines vorzüglich um das Leben gebrachten Kindes sei. Am Nachmittage des 13. November 1881, eines Sonntags, sind ein Mann und eine Frau mit einem etwa fünf- bis sechsjährigen Knaben, den sie Richard genannt haben, und mit einem in ein altes Tuch eingeschlagenen kleinen Kinde auf dem von Kahnsdorf nach Großzöfßen führenden Wiesenfußwege von Kahnsdorf hergekommen, wo sie zuvor gebettelt gehabt. Sie haben am Holzrande sich gelagert und etwas gegessen. Dabei hat der Mann den Knaben „Richard“ unarmherzig mit einem Stöcke über den Kopf geschlagen und in Bezug auf das kleine Kind geäußert: „Warte nur, wenn wir dich in's Wasser.“ Mehrere Knaben, welche in der Nähe im Freien gespielt und den Vorgang beobachtet haben, sind von dem Manne verwünscht, verflucht und durch Vorhalten eines Pistols zurückgeschreckt worden, sie haben aber noch gesehen, daß die fremde Familie, die dann nach Borna zu aufgebrochen ist, den Weg über die Wiese genommen hat, auf welcher später der Kindeslechnam aufgefunden worden ist. Der Mann soll etwa 40 Jahre alt, über mittelgroß, hager, grau gefleckt gewesen sein, einen dunklen Vollbart und in der Hand einen Stock, auf dem Rücken zwei Bündel, anscheinend alte Kleidungsstücke enthaltend, getragen haben, die Frau war eine große starke Person mit dickem, schmutzigem Gesicht.

Der „Handwerkerverein“ in Riesa, der ca. 100 Mitglieder zählt, hat beschlossen, in Anbetracht dessen, daß in seinen Versammlungen städtische Angelegenheiten, sowie Wahlen und dergl. erörtert werden, Personen, die des Bürgerrechts entbehren, von der Aufnahme in den Verein auszuschließen, indem dieselben nicht berechtigt seien, ihre Meinung in solchen Angelegenheiten geltend zu machen!

Telegraphische Depeschen.

Karlsruhe, 26. Januar. (W. Z. B.) Die Zweite Kammer genehmigte heute einstimmig die durch die Herabsetzung der Gerichtskosten verursachte Abänderung des Einführungsgesetzes zum Gerichtskostengesetz und nahm eine Resolution an, die Regierung aufzufordern, beim Bundesrath die Abänderung des Gerichtsverfassungsgesetzes zum Zwecke der Erweiterung der Kompetenz der Gemeindegerichte zu beantragen.

Brüssel, 18. Januar. (W. Z. B.) Die Präsidialkammer genehmigte mit 86 gegen 10 Stimmen das ganze Gesetz über den Handelsvertrag mit Frankreich.

Petersburg, 26. Januar. (W. Z. B.) Dem „Goloz“ zufolge hatten im Prozeß Trigonja nebst 21 Genossen sämtliche Angeklagte außer Suchanoff bei der Zustellung der Anklageakte gebeten, ihre Verteidiger selbst wählen zu dürfen. Suchanoff überließ die Bestimmung seines Verteidigers der besonderen Senatsbehörde, welche den Advokaten Lukowsky ihm zum Verteidiger bestellte. Die übrigen Angeklagten wählten die bedeutendsten hiesigen Advokaten, Spasowitsch, Alexandrow, Luricharionoff und Netschaeff, zu Verteidigern.

Paris, 27. Januar. Gambetta überreichte gestern Abend dem Präsidenten Greby die Demission des Gesamtkabinetts. (Tel. des „Freib. Anz.“)

Vermischtes.

* Die Katastrophe im Ringtheater hatte für die übrigen Theater Wiens die able Folge, daß bis auf Weiteres alle Nachmittags-Vorstellungen verboten wurden. Jetzt ist dieses Verbot wieder aufgehoben unter der Bedingung, daß nur alle von der Theater-Sicherheitskommission angeordneten Schutzmaßregeln durchgeführt werden und daß in Zukunft mindestens zwei und einer halben Stunde innegehalten wird. Die Nachmittagsvorstellungen werden demnach künftig um halb 3 Uhr, die Abendvorstellungen um halb 8 Uhr beginnen.

* In der Winterlichen Menagerie in Moskau ereignete sich neulich eine höchst aufregende Szene: Eine Frau botte ein kleines Kind mit in die Menagerie genommen und trug dasselbe so verlockend nahe am Tigerkäfig vorbei, daß der Tiger der Verlockung nicht widerstehen konnte und seine Lunge nach dem Kinde ausstreckte. Wie alle Käfigarten, hielt er das einmal Geheiß fest, mußte aber schließlich doch auf sein Gefährte nach Menschenfleisch verzichten, da einer der Wärter die eiserne Geißel schwang und die Brante des Thieres unanant damit bestrafte. Die Verletzungen des Kindes beschränkten sich auf einige Hautwunden.

Berichte der Produktenbörse.

Leipzig, 26. Januar. Weizen loco 234-240 M. G., neuer 220-247 M. G., rubig. Roggen loco 188-192 M. G., neuer 180-186 M. G., still. Spiritus loco 47,50 M. G., niedriger. Raddl loco 56,50 M. G., — Leinöl 57 M. G., Oel — M. G.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Ein Knabe: Hr. Leonhard Sey in Dresden.
Hr. Richard Ludwig in Dresden.
Verstorben: Frau Wilhelmine Angermann geb. Zeller in Dresden. Frau Amalie verw. Fischer geb. Haupt in Dresden. Frau Sofie Juliane verw. Bäckermeister Holmann in Dresden-Antonstadt. Frau Johanne Wilhelmine verw. Franke geb. Zöcher in Dresden. Hr. Kaufmann Hugo Gottlob Geißler in Dresden. Hr. Kaufmann Franz Ernst Herrmann in Grimma. Frau Amalie verw. Ritterquitsbesitzer Richter geb. Richter aus Döbitz in Ohsch. Dr. Gerichtsamtaktuar Ernst Emil Hennig in Krimmitschau. Dr. med. pract. Ernst Moriz Herpich in Lauteroda.

Standesamts-Nachrichten von Freiberg vom 27. Januar.

Geburten: Dem Scharwerkmaurer Clausniger ein Sohn. **Aufgebote:** Der Schuhmacher Hermann Louis Fischer in Naundorf und Anna Selma Ritter in Kleinboitzberg; der Kaufmann Max Bernhard Ulrich hier und Kolma Louise Ulrich in Jvoitau.

Kirchliche Nachrichten.

Dom. IV. p. Epiphania.
Predigt-Zeit: Rdm. 13, 8-10.
Dom: früh 9 Uhr, Archidiaconus Dr. Leichgräber. — Beichte und Kommunion nach dem Vormittagsgottesdienst, Archidiaconus Dr. Leichgräber. — Nachmittags 5 Uhr Gottesdienst mit Predigt, Superintendent Dr. Richter.
St. Petri: früh 9 Uhr, Pastor Walter. — Beichte und Kommunion nach dem Vormittagsgottesdienst, Pastor Walter. — Nachmittags 2 Uhr, Predigt, Diaconus Fißel.
St. Nikolai: früh 9 Uhr, Pastor Dr. Schwarz. — Beichte und Kommunion nach dem Vormittagsgottesdienst, derselbe.
St. Jakob: früh 9 Uhr, Pastor Rosenkranz. — Beichte und Kommunion früh 8 Uhr, derselbe. — Vormittags 11 Uhr, Kindergottesdienst.
St. Johannis: früh 9 Uhr, Predigt, Diaconus Fißel.
Kathol. Kirche: Am 4. Sonntag nach der Erscheinung des Herrn. Früh 9 Uhr Predigt, dann hl. Messe. Nachmittags 2 Uhr Andacht.
Wochenamt für Tausen und Trauungen zu St. Petri, Diaconus Fißel.

Jahrplan der Eisenbahnzüge.

Abfahrt nach Dresden:	5+ (nur Montags u. Donnerstags), 6.28+, 8.59*, 10.7+, 12.59+, 2.47+, 5.56, 8.57*, 9.20+.
Chemnitz:	5.50*, 7.35+++, 10.38+++, 1.36+++, 4.30, 5.34*, 8.35+++, 10.48.
Rosfen:	8.5, 12.10, 5.36, 8.50.
Bieneumühle:	8.35, 1.40, 5.35, 9.25.
Ankunft von Dresden:	[5.46*], 7.31+, 10.34, 1.31+, 4.24+, 5.30*, 8.29+, 10.44, 12.47+ (nur Sonntags und Mittwochs).
Chemnitz:	6.23+++, [8.58*], 10.3, 12.55+++, 2.43+++, 5.50, 8.55*, 9.16++.
Rosfen:	7.29, 11.44, 5.1, 9.15.
Bieneumühle:	7.56, 11.57, 4.13, 8.22.

Die beiden mit [] bezeichneten Züge fahren von Reichenbach bis Eger resp. umgekehrt in Bezug auf Billets als Personenzüge, der Abendzug jagar führt v. Dölsnitz, 4.11 Nachm., b. Reichenbach (45 Min.) 4. Wagenklasse. Der Reisende ab hier kann demnach Personenzugbillets bis Eger und von hier bis Reichenbach hierzu Ergänzungsbillets (Frbg.-Reichenb. 1.60) lösen, eripart dadurch 1 Mt. 60 Pf.

Bekanntmachung.

Einem geehrten Publikum von Freiberg und Umgegend zur schuldigen Nachricht, daß ich das unter der Firma

A. E. Münzner

hier bestehende Möbel-Magazin und Tapezier-Geschäft nach Ableben meines Mannes in ungeführter Weise und unter unveränderter Firma fortführe. Indem ich bitte, das dem Geschäft seither in so reichem Maße geschenkte Vertrauen demselben belassen zu wollen, zeichne, mich dem ferneren Wohlwollen empfehlend hochachtend

A. E. verw. Münzner.

Pianofabrik B. Guricke,

Glashüte i/S.

Bestgelungene überseit. Stahlfügel zu 350 Thlr., überseit. Pianinos zu 250 und 210 Thaler stehen billig zum Verkauf in Freiberg, Petersstraße 80, bei F. Guricke (Firma Klingh). Die Instrumente haben doppelte Repetitions-Mechanik und ganze Eisenconstruction und zeichnen sich aus durch elastische, leichte Spielart und runden, schönen Ton. Langjährige Garantie!

System:

- 1. Trieurs,
- 1. Unkrautlesemaschinen,
- 1. Schrotmühlen, D. R. G. Nr. 3165,
- 1. Schrotmühlen, Excelsior von Gruson,
- 2. Häckselmaschinen,
- 4. Buttermaschinen, D. R. G. Nr. 1161,
- 1. Universal-Säemaschinen,
- 1. Alban. Säemaschinen,
- 2. Wasch- u. Wringmaschinen.

Wagenbitter-Kräuter-Liqueure- Niederlage

Freiberg, Borggasse 620. Verkauf per Faß oder Flasche zum Fabrikpreis.

Waffenfuchen,

Wiener Topfuchen und Schanmbrezeln empfiehlt täglich frisch August Thümmel.

Die so allgemein beliebte **Mandelkleien-Seife**, die Haut zart und weiss zu machen, vortheilhaft zum Baden der Kinder, gebe zu dem billigsten Preis von 3 Stck. 50 Pf. ab. **Reinhold Kutter, Coiffeur,** Burgstrasse 251, neben dem „goldnen Adler.“

Täglich frisch:

Altenburger Ziegenkäse, in vorzüglichem Geschmack und Güte, Oberschlesischen Sahnekäse, hochfein, alleinige Verkaufsstelle hier, **Fromage Royal.**

sehr pikant, echt französischer Tafelkäse. Ebenso empfehle in nur guter Waare zu billigsten Preisen ff. Magdeburger, Dresdner, Oberchl. Kummel- u. Gewürzkäse u. c. einer geneigten Beachtung.

Ergebnis

J. F. verw. Bemme, Freiberg, Kesselfgasse 623. **Wiederverkäufern höchsten Rabatt!** 1 Pianino, 2 Pianos, 1 Flügel werden billig verkauft: Fabrikgasse 321, I.

Tuttendorfer Landbrod empfehle als etwas Ausgezeichnetes. Sonnabends Obermarkt. **F. Borrmann.**

Bitte.

Ein edler Menschenfreund wird von einem hartbedrängten Geschäftsmann um ein Darlehn von 500 Mark gebeten. Abreisen unter 500 in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Ein paar Ausbenture oder Zehle werden zu annehmbarem Preis gekauft. Off. i. u. Chiffre „Discretion“ a. d. Exp. d. Bl. z. senden.

Domino.

Ein Herren-Domino wird zu leihen gesucht. Gest. Off. mit Angabe der Leihgebühren unter „Domino“ in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Für ein hiesiges Colonialwaaren- und Spirituosengeschäft wird zu Ostern ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehenen junger Mann unter günstigen Bedingungen als Lehrling gesucht. Wo? ist in der Exp. d. Bl. zu erfahren.

Agentensuch.

Zur Uebernahme der mit einem größeren Incaiso verbundenen Agentur einer alten Feuerversicherungs-Actien-Gesellschaft für Freiberg und Umgegend wird eine geeignete, cautionfähige Persönlichkeit gesucht. Bewerbungen unter U. T. 003 durch den „Invalidentant“ in Dresden erbeten.

Ein Lehrling wird gesucht in der **Handelsgärtnerei am rothen Weg.**

Ein Schieferdeckerlehrling wird gesucht bei **Albin Görner, Wallstraße Nr. 221.**

Geluch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat Bäcker zu werden, kann zu Ostern ein Unterkommen finden beim **Bäckermeister Robert Schuster, Buttermarkt.**

Eine junge, gesunde und kräftige Frauensperson sucht Stellung als Amme. Zu erfahren bei **Hebamme Kunze in Brand.**

Einem **Bäckerlehrling** sucht jetzt oder Ostern **G. Zimmel,** Berthelsdorferstraße Nr. 27.

Mädchen zum Rohairhäfeln werden gesucht: **Reißnergasse 480, 2 Treppen.**

Ein Stellmachergehilfe

wird zum sofortigen Antritt gesucht. **Georg Reichneider, Memmendorf.**

Chemiker gesucht.

Eine große künstliche Düngersfabrik Deutschlands sucht einen tüchtigen, durchaus praktisch erfahrenen Betriebs-Chemiker, der speziell die neueren Methoden der Knochen-, Blut-, Leber- und Hornverarbeitung kennt. Berücksichtigung finden nur Bewerber mit mehrjähriger praktischer Erfahrung und vorzüglichen Referenzen. Gutes Salair und Lantieme.

Franco-Offerten sub **W. 8932** an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Leipzig erbeten.

Kellnerin, Scholarin, Haus-, Küchen- und Stallmägde sucht **Zenn, inn. Bahnhofstr. 11.**

Einen Lehrling sucht

Gustav Janke, Guttmacher, Meissen.

Einen Lehrling sucht **G. Thümmel, Klempnermeister.**

Auf eine Landparre wird ein anständiges Dienstmädchen jetzt oder zu Ostern gesucht. Meldungen **Obermarkt** im Hause des Herrn **Kreidemeier, 2 Tr. hoch.**

Eine freundliche Etage, womöglich in den äußeren Straßen der Stadt, wird von einem noch alleinlebenden Herrn sofort oder zum Frühjahr zu mieten gesucht. Gest. Anträge erbittet derselbe mit dem Zeichen **L. 1882** versehen an die Exp. d. Bl. einzusenden.

Logis ohne Kost für Gymn. gesucht. Off. m. Preisang. u. Chiffre **A. B. i. d. Exp. d. Bl.**

Eine Stube zu vermieten: **Kesselfgasse Nr. 578.**

Eine Feuerwerkstelle ist sofort zu vermieten. Näh.: **H. Rittergasse 703, 2.**

Zu vermieten ist ein größeres Logis und kann sofort bezogen werden. Näheres: **Untermarkt 494, 1 Tr.**